



Verschiedene Akteure im Alpenraum diskutieren, wie ihre Strategie einer Makroregion Alpen aussehen könnte.

Makroregion: Europa geht einen Schritt weiter

Das Europäische Parlament hat eine Resolution über eine makroregionale Strategie Alpen verabschiedet und das Alpenraumprogramm der EU einen Expertenbericht vorgelegt. Einigkeit über Inhalte, Ziele und Prozesse gibt es noch nicht. Zum Stand der Debatte. Der Europäische Rat, also die Versammlung der Staats- und Regierungschefs der EU, soll Ende dieses Jahres eine makroregionale Strategie für den Alpenraum lancieren. Bis dahin wird heiss diskutiert: So steht die Makroregion auf der Agenda des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention Ende Juni. Das Europäische Parlament hat jetzt eine Resolution verabschiedet und das EU-Alpenraumprogramm hat einen Expertenbericht veröffentlicht.

Europäisches Parlament: Rückenwind für Alpenkonvention und Regionen

Die Abgeordneten stärken der Alpenkonvention den Rücken. Inhaltlich sollen der völkerrechtliche Vertrag und seine Protokolle weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Eva Lichtenberger, Tiroler Parlamentarierin der Grünen Fraktion, ist das noch zu wenig: "Gerade beim Verkehr gibt es einen Interessenskonflikt zwischen den grossen Städten am Rand der Alpen und den Alpen selbst. Die Städte wollen eine optimale Erschliessung, die Bewohner der Alpen kennen dagegen die Auswirkungen des Verkehrs in engen Tälern". Das berücksichtige die Resolution zu wenig. Besondere Beachtung finden in der Resolution auch die Regionen, die 2010 die Diskussion angestossen hatten. Dieser von unten nach oben ausgerichtete Ansatz wird begrüsst. Die Abgeordneten finden auch, dass eine makroregionale Strategie "die Rolle der lokalen und regionalen Ebene bei der Umsetzung der europäischen Massnahmen zu stärken" hat.

Alpenraumprogramm: Schritt für Schritt zu einer Strategie

Das 130 Seiten starke Papier der ExpertInnen geht über die Grenzen der Alpenkonvention hinaus und schliesst die ausseralpinen Metropolenregionen explizit mit ein. Auch wird vorgeschlagen, dass eine makroregionale Strategie nur schrittweise umgesetzt wird. Es brauche zuerst eine Testphase, so die ExpertInnen. Die grundsätzliche Zweckmässigkeit der Makroregion soll zunächst anhand von ein paar wenigen ausgewählten Themen und Aktivitäten geprüft werden. Erst dann soll an einer umfassenden Strategie gearbeitet werden. Die ExpertInnen betonen zudem die Bedeutung der dritten Säule der Nachhaltigkeit: Soziale, kulturelle und demografische Aspekte müssten ihren Platz in einer Strategie für den Alpenraum haben. Weiter raten sie, dass innerhalb einer breiteren Palette von möglichen Themen klare Schwerpunkte gesetzt werden.

Diese unterschiedlichen Positionen in einem Dokument zusammenführen will nun die DATAR, eine dem französischen Premierminister direkt unterstellte Dienststelle. Sie soll bis Jahresende den EU-Institutionen eine Entscheidungsgrundlage vorlegen.

Quelle und weitere Informationen: www.europarl.europa.eu/sides/getDoc, www.alpine-space.eu/about-the-programme (en), www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international

Standpunkt der CIPRA



Blick auf den Bodensee. Die Alpenkonvention kann sich auch positiv auf umliegende Regionen auswirken.

Makroregion Alpen nach der Alpenkonvention gestalten - nur besser

Makroregion Alpen nach der Alpenkonvention gestalten - nur besser Viele Menschen in den Alpen befürchten, von den umliegenden Metropolregionen marginalisiert zu werden. Doch die Ausweitung des Handlungs- und Wirkungskreises birgt auch viele Chancen - wenn wir die Herausforderung annehmen, findet die CIPRA. Seit Jahrzehnten bemühen sich Menschen, den Lebens- und Wirtschaftsraum Alpen nachhaltig zu gestalten. Die Alpenkonvention zeugt davon. Sie ist ein einmaliges Instrument für die transnationale Zusammenarbeit und kann die Basis liefern für die makroregionale Strategie Alpen, wie diese derzeit zur Diskussion steht. Es ist an den Verantwortlichen innerhalb und ausserhalb der Alpen, dieses Potenzial aufzuzeigen. Die CIPRA formuliert in einem Positionspapier, wie und unter welchen Bedingungen eine Makroregion Alpen gelingen kann.

Als völkerrechtlich anerkanntes Regelwerk beschreibt die Alpenkonvention ökologische, ökonomische und soziale Standards. Regionen innerhalb und ausserhalb der Alpen erhalten dadurch Impulse für die Bewältigung ihrer Probleme. Die Verantwortlichen der Alpenkonvention müssen aber glaubwürdig aufzeigen, dass diese Standards gewinnbringend sind für Mensch und Natur.

Die Umsetzungsprotokolle der Alpenkonvention sind das Ergebnis eines Verhandlungsprozesses der Alpenstaaten auf Augenhöhe. Diese Augenhöhe müssen die Akteure in den Alpen und der Alpenkonvention nun auch gegenüber den Verhandlungspartnern innerhalb der Makroregion Alpen einfordern. Sie können dabei aus Fehlern lernen: Die Alpenkonvention hätte heute mehr Strahlkraft, wenn die lokalen und regionalen Akteure besser eingebunden worden wären. Die Diskussion über die makroregionale Strategie Alpen bietet die Gelegenheit dies nachzuholen und ist eine Chance für die Alpenkonvention, sich zu erneuern.

CIPRA-Positionspapier: www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international

Neues von der CIPRA



Damit ein Schluck frisches Bergwasser frei zugänglich bleibt, braucht es den Einsatz von Politik und Gesellschaft.

CIPRA-Jahresfachtagung: "Wassertrog Alpen"

Trinkwasser, Schnee, Strom: Das blaue Gold der Alpen ist begrenzt und deshalb heiss begehrt. Die CIPRA fragt an ihrer Jahresfachtagung im Oktober 2013 in Bozen/I, wer Recht auf diese natürliche Ressource hat und die Verantwortung dafür trägt. Die Gletscher, Quellen, Bäche, Flüsse und Seen der Alpen liefern Wasser für 170 Millionen Menschen. Unabdingbar ist das wertvolle Gut auch für Landwirtschaft, Tourismus und Erholung, Natur und Landschaft sowie die Produktion von Energie. Gross sind die Interessen an diesem knappen Gut. Wer aber gibt, wer nimmt und wer bestimmt über den Wassertrog Alpen? Die CIPRA hatte vor zehn Jahren den Alpenstaaten einen Vorschlag für ein Wasserprotokoll vorgelegt. Bis heute gibt es keine gemeinsame rechtliche Grundlage für die Nutzung und den Schutz des Wassers in den Alpen.

An ihrer Jahresfachtagung in der Europäischen Akademie in Bozen von 10. bis 12. Oktober stellt die CIPRA im internationalen Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser die Verantwortung für das "blaue Gold der Alpen" in den Mittelpunkt. Wie arbeiten Gemeinden im Wassermanagement zusammen? Wie geht die Gesellschaft mit den Ursachen und Folgen des Klimawandels um? Wer entscheidet, in welchem Bachbett Wasser oder Strom fliesst? Was braucht es, damit PolitikerInnen und BürgerInnen nachhaltig handeln? Erzählt werden unter anderen Geschichten vom Umgang mit dem Rhein, dem grössten Fluss der Alpen, und aus Annecy, die Stadt am saubersten See Europas. Beispiele, wie die Gastregion Südtirol mit seinem Wasser umgeht, gibt es auf Exkursionen anzuschauen. Programm und Anmeldung unter www.cipra.org/jahresfachtagungen



Wegweiser

Klimawandel-Anpassung einfach kommunizieren

Lösungen für den Umgang mit den Folgen der Erderwärmung gibt es. Wie aber können sie erfolgreich vermittelt werden? Jetzt gibt ein Wegweiser in sieben Schritten Antworten für den Alpenraum. Entscheidungsträger wissen oft zu wenig über die Möglichkeiten zur Anpassung an den Klimawandel. Lösungen, wie die Pflanzung an steigende Temperaturen angepasster Bäume in Bergwäldern, sind zwar vorhanden, aber oft nicht prioritär. Um für die Herausforderungen des Klimawandels bereit zu sein, ist daher gute Kommunikation zur Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit wichtig.

Komplexe Zusammenhänge machen es allerdings schwierig, Botschaften einfach und klar zu vermitteln. Entscheidend ist daher die sprachliche Übersetzung der Theorie in die Praxis. Jetzt zeigt der C3-Alps-Wegweiser "Kommunikation" in sieben Schritten auf, wie diese Herausforderungen praxisnah gemeistert werden können. Es werden Anregungen für eine erfolgreiche Vermittlung der Botschaften gegeben. Der Hauptaspekt liegt dabei in der Anpassung an den Klimawandel, ohne andere Aspekte der Umweltkommunikation auszuschliessen. Der Wegweiser gibt neue Ideen für ExpertInnen und gibt jenen einen ersten Überblick, die erst beginnen sich mit dem Thema zu beschäftigen.

Das Interreg-Alpine-Space-Projekt C3-Alps will die Kluft zwischen dem verfügbaren theoretischen Wissen in der Anpassung an den Klimawandel und der Anwendung in der Praxis schliessen. Die CIPRA setzt das Projekt für das Land Liechtenstein um und hat den "Wegweiser Kommunikation" auf Basis von Vorgängerprojekten und Studien erstellt.

Wegweiser und weitere Informationen: www.c3alps.eu/phocadownload (en), www.c3alps.eu/index.php/de/

Neues aus den Alpen

EU sagt Ja zum Verkehrsprotokoll

Jetzt gilt das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention auch in der Europäischen Union. Der Unmut zwischen Wien und Rom über Italiens Vorbehalt zu diesem Protokoll ist damit nicht vom Tisch.

Brüssel rückt ein Stück näher an die Alpen: Die Verkehrsminister der Europäischen Union haben vergangene Woche das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention ganz ohne Vorbehalte ratifiziert. Damit gilt das am stärksten umstrittene Protokoll des völkerrechtlichen Vertrags für die gesamte EU und alle Alpenstaaten - mit Ausnahme der Schweiz. "Diese Ratifizierung hat eine grosse politische Tragweite für die Alpen, da die Alpenkonvention nun offiziell eine bedeutende Rolle in der EU-Verkehrspolitik einnimmt", so Marco Onida, Generalsekretär des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention.

Derweil sind sich Rom und Wien noch nicht über die eigentliche Auslegung des Verkehrsprotokolls einig. Italien hatte mit der Unterzeichnung im November 2012 eine "Auslegungserklärung" abgegeben. "Diese Interpretation des Protokolls wird in Österreich als glatter Vorbehalt gesehen", so Peter Haßlacher von CIPRA Österreich, "denn der Bau der Alemagna-Autobahn von Belluno an die österreichische Staatsgrenze wird damit ermöglicht." In der Erklärung heisst es, das Verkehrsprotokoll wird "nicht die Möglichkeit präjudizieren, auf italienischem Staatsgebiet Strassenbauprojekte für Fernverbindungen, einschliesslich der für den Ausbau des Warenverkehrs mit den Ländern nördlich der Alpen erforderlichen Infrastrukturen, zu verwirklichen". Rom erklärt damit einen der wesentlichsten Artikel des Protokolls für nicht wirksam.

Österreich hat nun bis Februar 2014 Zeit, eine Stellungnahme zum italienischen Beschluss abzugeben. Glaubwürdig als Schützer der Alpen würde Österreich in Europa freilich nur sein, wenn die eigenen hochrangige Strassenbauprojekte wie die S36/37 ad acta gelegt würden, mahnt Christiane Brunner von den österreichischen Grünen.

Quelle und weitere Informationen: www.gruene.at/ots (de), www.alpconv.org/de/newsevents/latest, www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA (de)

"Wasser marsch!" für Kraftwerke

Österreich hat sein Wasserrechtsgesetz überarbeitet: Die Energiewirtschaft wird gestärkt, die Zivilgesellschaft bleibt aussen vor. Erleichtert die Überarbeitung den Bau von Kraftwerken?

Österreich hat Anfang Juni sein Wasserrechtsgesetz erneuert und damit Tür und Tor für die Energieversorger geöffnet. Denn jetzt kann auch derjenige, der wasserwirtschaftliche Ziele verfolgt, beim Umweltministerium mit einiger Aussicht auf Erfolg einen Rahmenplan einreichen. Wasserwirtschaftliche Pläne legen die Nutzung eines Gewässerabschnitts fest. Bisher konnten nur die Anträge jener bewilligt werden, die die Gewässer tatsächlich schützen oder verbessern wollten. "Energieversorgern wird es dadurch wesentlich erleichtert, Kraftwerksprojekte bewilligt zu bekommen. Der Naturschutz wird abgewertet", warnt Barbara Goby vom Umweltdachverband.

Kritik an der Novelle gibt es auch, weil versäumt wurde, Nichtregierungsorganisationen die Möglichkeit einer Stellungnahme gegen geplante Kleinwasserkraftwerke zu geben. Sie dürfen in der Regel nur bei Projekten über zehn Megawatt Leistung mitreden. Damit verstösst Österreich weiter gegen die internationale Aarhus-Konvention. "Die Bewilligung von Kleinkraftwerken wird so stark vereinfacht. Das ist mehr als problematisch für die Flussökologie", so Goby. Auch deshalb, weil die Energieproduktion von Kleinwasserkraftwerken bescheiden ist. In den gesamten Alpen liefern 75 Prozent der Anlagen gerade einmal vier Prozent der Energiemenge.

Quelle und weitere Informationen: www.oekobuero.at/images/doku/newsflash, www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/ME/ME, www.umweltdachverband.at/fileadmin/user

Ausverkauf des Matterhorns

Das Matterhorn ist das Symbol für die Alpen schlechthin. Nun soll das Schutzgebiet rundherum aufgehoben werden, damit dort weiterhin Heliskiing betrieben werden kann. Widerstand regt sich.

Auslöser war ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission. Dieses forderte, dass der Gebirgslandeplatz am Monte Rosa bei Zermatt aufgehoben wird, weil die Helikopterflüge das nationale Schutzgebiet gravierend beeinträchtigen. Doch die Gemeinde Zermatt setzt lieber auf eine exklusive Sportart für wenige als auf die einzigartige Naturlandschaft rund ums Matterhorn. Über eine Motion im kantonalen Parlament erwirkte sie, dass die Regierung des Kantons Wallis sich beim Schweizer Bundesrat für die Aufhebung des Schutzgebiets einzusetzen hat. Pikantes Detail: Das Gebiet war ursprünglich als Kompensationsmassnahme für die touristische Erschliessung des Klein Matterhorns unter Schutz gestellt worden.

Schweizer Umweltorganisationen machen mit einer Online-Petition mobil gegen den Ausverkauf des Matterhorns. Wirtschaftliche Partikularinteressen dürfen nicht über den Schutz unserer einzigartigen Gebirgslandschaft gestellt werden, argumentieren sie. Mit einem Beitrag von einem Tausendstel an die gesamttouristische Wertschöpfung im Wallis sei Heliskiing bedeutungslos, die Gebirgslandschaft hingegen sei von zentraler Bedeutung für den internationalen Ruf der Gemeinde. "Das Matterhorn braucht keine Lärmkulisse."

Quellen und weitere Informationen: <http://matterhornforsale.com/intro/>,
http://mountainwilderness.ch/fileadmin/user_upload

Schutzgebiete rücken enger zusammen

In den Alpen gibt es jetzt den ersten europäischen Naturpark und das erste grenzüberschreitende Biosphärenreservat. Zwei Vorzeigeprojekte internationaler Zusammenarbeit von Schutzgebieten.

Die UNESCO hat Anfang Juni im Rahmen des Programmes "Mensch und die Biosphäre" zwei Gebiete als Biosphärenreservate ausgezeichnet: Den Biosphärenpark "Monviso" im Nordwesten Italiens und die angrenzende Schutzzone "Mont Viso" in Frankreich. Der regionale Naturpark "Po Cuneese"/I und der Naturpark "Queyras" hatten mit einem gemeinsamen Dossier ihre Kandidatur eingereicht. Überzeugt haben vor allem geplante grenzüberschreitende Massnahmen, mit denen beide Staaten eine nachhaltige ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung erzielen wollen. Im Herbst werden noch die zuständigen Minister den Kooperationsvertrag unterzeichnen, dann ist das rund 3'000 Quadratkilometer grosse Gebiet offiziell grenzüberschreitendes Biosphärenreservat.

Besiegelt ist auch die Gründung des ersten europäischen Naturparks der Alpen: Der "europäische Park Seealpen Mercantour" vereint den Naturpark Seealpen/I und den Nationalpark Mercantour/F. Die Ziele dieses Zusammenschlusses sind unter anderem eine Stärkung grenzüberschreitender Zusammenarbeit, die Umsetzung gemeinsamer Projekte und die Suche nach gemeinsamen Finanzierungsmöglichkeiten. Zudem soll eine gemeinsame Identität gefördert und eine Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes erreicht werden.

Quellen und weitere Informationen: www.parcodelpocn.it/ita/legginews.asp?id=1066 (it), www.pnr-queyras.fr/toutes-les-actus/item (fr), www.parcoalpimaritime.it/news/47 (it), www.mercantour.eu/index.php/actualites (fr)

Falsch geplanter Stausee wird abgebrochen

Fünf Dörfer mussten in den 1950er Jahren dem Bearegard-Stausee weichen. Bis heute wurde der See nie gefüllt. Wieso herrscht seit Fertigstellung Ebbe im Speicher?

Erdrutsche und Überschwemmungen wären die möglichen Folgen einer kompletten Füllung des Stausees im Valgrinsenche im Aostatal/I. Der Berg am linken Seeufer ist instabil und würde dem Druck der grossen Wassermenge nicht standhalten. Das zeigten Überprüfungen schon 1969 gleich nach Bauschluss. Daher hat man den See nie bis ans Limit gefüllt und nur zehn Prozent seiner geplanten Speicherkapazität genutzt. Errichtet wurde der zweitgrösste Stausee im Aostatal ursprünglich für 70 Millionen Kubikmeter Wasser und einer Energieerzeugung von mehr als 280 Gigawatt pro Stunde. Dafür mussten die BewohnerInnen von fünf Dörfern Haus und Hof aufgeben.

Zu Jahresbeginn hat es neue Sicherheitsüberprüfungen gegeben. Daraufhin hat der regionale Zivilschutz, das Elektrizitätswerk Aostatal Cva und die Abteilung Boden- und Wasserschutz beschlossen, die Staumauer wieder abzubauen. Bis 2015 sollen 50 Meter der Staumauer weggesprengt werden. Ob sie ganz abgerissen wird, ist noch unbekannt.

Neue Strategie für das Alpenraumprogramm

Was kommt künftig auf die Alpen zu? Welche Projekte soll die Europäische Union ko-finanzieren? Eine Studie gibt jetzt Antworten und schafft einen Rahmen für die neue Förderperiode des europäischen Alpenraumprogramms.

Das aktuelle Alpenraumprogramm der Europäischen Union geht dieses Jahr zu Ende. Die Programmleitung hat deshalb eine Gruppe von Experten beauftragt, die zukünftigen Herausforderungen für die Alpen zu benennen und eine Grundlage für das neue Programm zu erarbeiten. Jetzt liegt nach eineinhalb Jahren Diskussion der Schlussbericht vor. Fazit der Analyse ist, dass der Klimawandel, die Energiewende, die Globalisierung der Wirtschaft, die Wissensgesellschaft, die steigende Mobilität sowie der demografische Wandel das zukünftige Leben in den Alpen massgeblich bestimmen werden. Die Auswirkungen werden jedoch in den einzelnen Teilräumen der Alpen wie z. B. in den Städten, in Tourismusgebieten oder in schrumpfenden ländlichen Regionen, sehr unterschiedlich sein.

Die Experten empfehlen, dass das Alpenraumprogramm ab 2014 sechs strategische Ziele verfolgen soll, darunter Biodiversität und Landschaft sowie die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen der Alpen. Im Vergleich zu früheren Perioden werden Themen wie gesellschaftliche Diversität und Integration sowie die Förderung des Unternehmertums stärker in den Mittelpunkt gestellt.

Die Ergebnisse dieser strategischen Studie werden in das neue Programmdokument einfließen, das die Inhalte und Funktionsweise des Alpenraumprogramms für 2014 bis 2020 festlegt. Das Dokument wird gerade erstellt, soll diesen Sommer zur Diskussion gestellt und im Herbst finalisiert werden. Im Jahr 2014 können dann neue Projektideen eingereicht werden.

Strategische Studie und weitere Informationen: www.alpine-space.eu/about-the-programme (en)

Agenda

Ausstellung: **Bergwelten**. 22.5.2013 – 7.9.2013. Zürich. Sprachen: de.
Veranstalter: Schweizer Alpen-ClubCH. [Mehr »](#)

Exkursion: **Aktion Schutzwald des Deutschen Alpenvereins**.
2.6.2013 – 27.9.2013. zwischen Sonthofen und Berchtesgaden .
Sprachen: de. Veranstalter: Deutscher Alpenverein e.V. DAV,
München/DE. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **UWD Jahrestagung**. 21.6.2013 – 21.6.2013.
Molln, Nationalpark Kalkalpen. Sprachen: de. Veranstalter:
Umweltdachverband, Wien/AT. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Den Boden besser schützen – aktuelle Fragen
des Bodenschutzes**. 26.6.2013 – 26.6.2013. Solothurn.
Sprachen: de, fr. Veranstalter: Vereinigung für Umweltrecht VUR,
Zürich/CH. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Energiewende - Was kostet sie wirklich?**.
28.6.2013. Zürich. Sprachen: de. Veranstalter: Schweizerische
Energienstiftung SES, Zürich/CH. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **ALTERNATIVE TEN-T DAYS**. 5.7.2013 –
6.7.2013. Innsbruck. Sprachen: de, en, fr, it. Veranstalter: Fraktion Die
Grünen/Europäische Freie Allianz im Europäischen Parlament ,
Europäisches Parlament PHS 02C83, Brüssel/BE. [Mehr »](#)

Oh!...

... als Wahlheimat sind die Alpen auch im Tierreich beliebt.
Sogar aus Ostasien kommen die neuen Bewohner. Jene Neozoen, wie sie im Fachchinesisch heissen, sind aber hier im Paradies gar nicht willkommen! Dem Buchsbaumzünsler schlägt besonders viel Ablehnung entgegen. Seine Raupen fressen Blätter und Rinde des Zierstrauchs, dessen Namen sie tragen, und verwandeln im Handumdrehen grüne Vorgärten in braune Wüsten. Der kleine Schmetterling reiste erst 2006 äusserst kostengünstig zwischen Buchsbäumchen über den Ozean und hat sich vorbildhaft integriert.
Jetzt empfehlen einige Gemeinden potente und haushaltsübliche Handwaffen, um das Tierchen wieder los zu werden: «Absaugen mit einem starken Staubsauger ist vorstellbar. Damit die Raupen nicht wieder aus dem Sauger herauskommen, sollte der Beutel anschliessend gewechselt und entsorgt werden.
Quelle: www.oppau.info/node/1937